

der Reformator sich bewegte, nachzuempfinden. Hier liegt das besondere Verdienst des Buches. — Der Text will in ähnlicher Weise zu eigenem Erleben anregen. Er will das Urbildnis Luthers zeigen, wie es in der Äußerung seiner eigenen Zeitgenossen, Mitkämpfer, Freunde und Gegner lebt. Melancthons Erzählung von dem Leben und den Taten Luthers, und Mathesius' Predigten über sein Leben bilden den Hauptinhalt. Hans Sachs, Stimmen der Zeit, Grabreden der Freunde ergänzen. Eine Einleitung hat August Ferdinand Cohrs geschrieben, eine Warnung voll Ernst und Eindringlichkeit, Luther nicht der Profanisierung preiszugeben, das eigentliche Anliegen seiner Sendung nicht beim Jublieren zu überhören. Solcher Aufruf war gewiß nötig, aber Luthers Geburtstag — in der Zeit des völkischen Aufbruchs — gefeiert, mußte doch auch Anlaß sein, der Schöpfungsgaben des Deutschgeborenen zu gedenken, die er in den Dienst des Evangeliums und seiner Verkündigung gestellt hat. Chors setzt selbst über seine Einleitung als Motto das treffende Lutherwort: „In Gott soll man wahrhaftig stolz sein, über seine Gaben sich freuen, triumphieren, sich rühmen.“ Hier ist eine Zusammenschau der Erlösungsgnade und der Schöpfungsgabe, die bei Cohrs nicht zu ihrem Recht kommt. Hier möchten wir wohl — trotz aller Gefahren des „Gesäufels profanen Ruhmes“ — eine herzhaftere Betonung des deutschen Charakters dieses Gottespropheten wünschen. Es ist doch nicht im Widerspruch zur Erkenntnis Luthers, wenn ein Erasmus Alber a u ch Luthers „fein, klar und tapfer Gesicht und Falkenaugen“, seine „schöne Person“ rühmt. „Alle diese schönen Gaben“, die Gott ihm von Natur geschenkt hat, hat er ihm doch zu seinem großen Werk verliehen. Es ist nicht zutreffend, den Begriff des Helden ganz aus Luthers Wörterbuche streichen zu wollen. Er steht nicht drin im Sinne der Selbstmächtigkeit gegenüber Gott, des unus homo, wie Luther sagt, der einzelnen, auf sich gestellten Persönlichkeit. Große Leute und Helden erkennt er gerade als Menschen Gottes, Sendboten seines Auftrags, und zwar sowohl als weltliche wie als geistliche Helden (vgl. Tischreden Weim. Ausgabe IV, Nr. 4083).

R.

Martin Luther erzählt sein Leben. Herausgegeben von Pfarrer Gustav Mir. 86 S. Kranzverlag Berlin 1933, geheftet RM. 1.20.

Luther hat ja sein Leben erzählt, bei Tische nämlich, in vielen Brocken und Bruchstücken, aber auch in Briefen und Gelegenheitschriften, in denen der Reformator auf sich selbst zu sprechen kommt. Warum soll sie der Herausgeber nicht einmal zu einem Gesamtbilde zusammensetzen und, wo sie nicht ausreichen, Mathesius und Razeberger als Helfershelfer mit Übertragung in die Ichform heranziehen! Daß daraus noch kein vollständiges, heute ohne weiteres nacherlebtes Bild entsteht, weiß der Herausgeber wohl. Er möchte auch mehr den Leser ins Gespräch mit dem Reformator überhaupt bringen. „Die Art, wie er erzählt, macht uns mit seiner Eigenart vielleicht noch besser vertraut als das, was er von sich erzählt. Da begegnen wir keinem glatten oder sanften Heiligen, sondern dem derben, oft groben, gewissenhaft-ernsten, gottesfürchtigen und doch auch wieder humorvollen und zartfühlenden deutschen Bauernsproß vergangener Zeit; dem Menschen aus Erde gemacht und zugleich von Gottes Geist getrieben“.

R.